

Kann Beispiel Schule machen? Eine Einleitung

Das enttäuschende Abschneiden der deutschen SchülerInnen im internationalen PISA-Vergleich im Jahr 2000 hat einen Stein ins Rollen gebracht. Die seitdem stattfindende Bildungsdebatte, neue Forschung sowie verschiedene Reformansätze zeugen von Bemühungen, das deutsche Schulsystem und vor allem die Leistungen der SchülerInnen zu verbessern. Trotzdem hagelt es auch 2007 noch Tadel, zuletzt im Abschlussbericht des UN-Sonderberichterstatters. Kritik ernteten vor allem das mehrgliedrige Schulsystem, das »extrem selektiv« sei, und die mangelnde Chancengleichheit von Kindern aus unteren Sozialschichten oder mit Migrationshintergrund. Die ungenügende Integration behinderter Kinder sowie das Prinzip des Föderalismus in der Bildung, das der nationalen Chancengleichheit im Wege stehe und die finanziellen Differenzen zwischen den Bundesländern nicht ausgleiche, sind weitere Steine des Anstosses.

In diesem Zusammenhang mag es erstaunen, dass die Vorzeigeländer der PISA-Studie keineswegs die Leistung, sondern den Menschen an erste Stelle rücken. Individualisierung ist das übergeordnete Konzept. Während die viel beschworene Chancengleichheit im deutschen Schulsystem auch durch die PISA-Studien wiederholt angezweifelt wurde, setzen die skandinavischen Länder seit Jahren erfolgreich ein Grundschulmodell um, bei dem alle SchülerInnen ohne Leistungsdifferenzierung zumindest bis zur 9. Klasse gemeinsam unterrichtet werden. Ist dies der Schlüssel zu einem erfolgreicherem und gerechterem Bildungssystem? Welche Veränderungen sind in Skandinavien zu beobachten, und lassen sich skandinavische Modelle auf Deutschland übertragen?

Motivation

Diesen und weiteren Fragen wollte das *Kulturhus Berlin. Zentrum für nord-europäische Kultur und Wissenschaft e.V.* nachgehen. Im Vordergrund stand der Gedanke, die skandinavischen Schulmodelle der Öffentlichkeit detailliert vorzustellen und damit das Thema umfassender zu behandeln, als es in den deutschen Medien getan wurde. Was zeichnet die Schulsysteme der einzelnen Länder aus? Wo sind die bildungspolitischen Gemeinsamkeiten, wo die Differenzen? Und können die skandinavischen Schulmodelle als Vorbild für die Lösung der Probleme des deutschen Bildungssystems fungieren? Dass es auch in den einzelnen skandinavischen Ländern Unterschiede in der Struktur der Bildungssysteme und Probleme gibt, wurde in der Berichterstattung deutscher Medien zumeist vernachlässigt. Ebenso die unterschiedlichen Leistungen der skandinavischen Länder bei den PISA-Studien.

Eine öffentliche Auseinandersetzung mit dieser gesellschaftlich relevanten Frage erschien nicht zuletzt deshalb naheliegend, weil Bildungspolitik als kulturelles und gesellschaftspolitisches Thema einen der Arbeitsschwerpunkte des *Kulturhus Berlin* bildet. Unser Ziel war es, über die skandinavischen Bildungssysteme zu informieren, ohne diese zum Ideal zu stilisieren oder vorbildhafte Regelungen unberücksichtigt zu lassen. Dies umfasst sowohl einen Vergleich zwischen Deutschland und den skandinavischen Ländern als auch die Frage, ob und was wir voneinander lernen können. Beide Aspekte wurden vor dem Hintergrund der aktuellen Bildungsdebatte und der Tatsache, dass einige deutsche Bundesländer ihre Schulsysteme nach skandinavischem Vorbild reformieren wollen, betrachtet.

Die Konferenz

Unter dem Titel »Vorbildfunktion vs. Entsorgungspädagogik? Das deutsche und die skandinavischen Bildungssysteme im Vergleich« gingen die TeilnehmerInnen einer internationalen Konferenz auf Initiative des *Kulturhus Berlin* in Kooperation mit dem *Finnland-Institut in Deutschland*, der *Friedrich-Ebert-Stiftung* und dem *Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin* am 10. Februar 2006 den angeführten Fragen nach.

Vielen SchülerInnen und LehrerInnen war aufgrund ihrer Erfahrungen mit dem deutschen Schulalltag längst bekannt, was PISA 1 und 2 belegten: Stundenausfall, veraltete Lehrpläne, mangelnde Leistung der SchülerInnen, überforderte Lehrende, zu große Klassen, zu wenig Betreuung – oder wie ein schleswig-holsteinischer Schüler es ausdrückte: Die SchülerInnen von heute werden mit Büchern von gestern, Lehrenden von vorgestern und Methoden aus dem letzten Jahrhundert auf die Welt von morgen vorbereitet. Kurz: das deutsche Schulsystem krankt. Doch welche Behandlung ist die passende? Auf der Suche nach der richtigen Therapie zog es viele deutsche WissenschaftlerInnen und JournalistInnen in die skandinavischen Länder. Hier, insbesondere in Finnland, so das Fazit der Beobachtungen und Unterrichtsbesuche, sei alles besser: Wissen und Noten der Lernenden, die Integration ausländischer Kinder, Qualifikation und Ausbildung der Lehrenden sowie Betreuungsmöglichkeiten.

Bleibt die Frage, warum dies so ist. Offenkundig ist, dass die nordeuropäischen Länder von einer anderen Gesellschafts- und Staatsauffassung mit spezifischen Wertvorstellungen, die Bildung eingeschlossen, geprägt sind. Die bevölkerungsmäßig kleinen und vergleichsweise homogenen Länder vom Typus des nordischen Wohlfahrtsstaats weisen im Gegensatz zur Bundesrepublik eine zentralistische Struktur mit einer starken kommunalen Ebene auf. Nach den überstandenen wirtschaftlichen und sozialen Krisen der 1990er Jahre gehören sie wieder zu den reichsten europäischen Staaten, die überdurchschnittlich viel Geld in die Bildung investieren. Auch wenn dies nicht unbedingt dem Besoldungsetat der Lehrenden zugute kommt, genießt der Beruf hier

einen höheren Status als in Deutschland. Insbesondere in Finnland wird davon ausgegangen, dass nur die Besten unterrichten sollen, weshalb Eingangstests über die Zulassung zum Lehramtstudium entscheiden. Die Konferenz und dieser daraus resultierende Band geben Auskunft darüber, wie die skandinavische Bildungslandschaft strukturiert ist und inwiefern wir etwas von der Bildungspolitik und den Schulsystemen unserer Nachbarn lernen können.

Voneinander Lernen

Historisch betrachtet hat das Lernen voneinander Tradition. So wiesen beispielsweise das deutsche und das dänische Bildungssystem einmal große Ähnlichkeiten auf: Bis zur Zeit der Kulturkampfes und der Herausbildung der dänischen Nation nach dem Schleswig-Holstein-Krieg von 1864 war das dänische System stark vom deutschen Bildungsideal beeinflusst. Danach wichen die Ideale des Bildungsbürgertums einer breiten Volkskultur und schufen Platz für ein Bildungs- und Volksschulwesen, das sich an den Ideen des dänischen Gelehrten und Theologen Nikolaj Frederik Severin Grundtvig orientierte. Im 20. Jahrhundert wurden das schwedische und das finnische Schulsystem von den Leitlinien des Bildungssystems der DDR beeinflusst, man übernahm einige der ostdeutschen Ideen. In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde das deutsche Fachhochschulwesen zum Vorbild für die Entwicklung der finnischen Fachhochschulen, die die Universitätslehre ergänzen und entlasten sollten.

Heute wiederum versuchen die Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Berlin ihr Schulsystem nach Vorbild der Skandinavier zu reformieren. Dies sind nur einige Beispiele dafür, dass ein kultur- und bildungspolitischer Austausch über nationale Grenzen hinweg möglich ist und für beide Seiten von Vorteil sein kann. Es bedeutet nicht, ein System eins zu eins zu übernehmen, sondern sich von Ideen inspirieren zu lassen und diese den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Ein Modell, das in einem Land funktioniert, kann und muss nicht eins zu eins auf ein anderes übertragbar sein. Schule und Lernen sind Teile der jeweiligen Kultur und als solches landesspezifischen Einflüssen ausgesetzt.

Es gibt nur eines, was auf die Dauer teurer ist als Bildung:
keine Bildung

Was sich zu Zeiten John F. Kennedys (1917–1963), von dem dieses Zitat stammt, bewahrheitete, gilt heute um so mehr: Im Zeitalter der Wissens- und Informationsgesellschaft, dem wachsenden internationalen Wettbewerb und der Verlagerung von Industrieproduktion aus dem Westen in kostengünstigere osteuropäische und asiatische Länder, gewinnt die Bildung als gesamtgesellschaftlicher Faktor zunehmend an Bedeutung für die wirtschaftliche Stellung und Entwicklung der Länder. Während in Deutschland

Arbeitsplätze für Geringqualifizierte wegfallen, steigt gleichzeitig die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften und wissenschaftlichem Fortschritt. Hinzu kommt der demographische Wandel, der in Zukunft für eine Reduktion der Arbeitskräfte sorgen wird.

Diese Kluften zu überbrücken, sollte ein Anliegen der Bildungspolitik sein – angefangen beim Kindergarten bis hin zur Erwachsenenbildung, die angesichts eines zersplitterten Arbeitsmarkts und verstärkt von Brüchen gekennzeichneten Erwerbsbiografien zunehmend an Bedeutung gewinnt. Nicht nur aus finanz- und wirtschaftspolitischen Motiven sondern vor allem im Hinblick auf die Zukunftsperspektiven der gesamten Gesellschaft lohnt es sich, in (Weiter-)Bildung zu investieren. Dies fängt bei den Kindern an, die nach Abschluss der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz finden müssen. Ihnen ausreichende Perspektiven, Motivation, Selbstvertrauen und Menschlichkeit zu vermitteln sowie eine solide Bildung als Rüstzeug mit auf den Lebensweg zu geben, dient nicht zuletzt dem Zusammenhalt der Gesellschaft und der Zufriedenheit ihrer Mitglieder. Chancengleichheit und Weiterbildung sind hierbei wichtige Stichworte, denn diejenigen, denen heute die Chancen verwehrt werden, fühlen sich vielleicht morgen nicht (mehr) als vollwertige und integrierte Mitglieder der Gesellschaft.

PISA

Im Zuge der bildungspolitischen Debatte ist besonders ein Wort in aller Munde: PISA. Was versteckt sich hinter dieser Abkürzung? Sie verweist nicht etwa auf einen schiefen Turm in Italien, sondern auf das *Programme for International Student Assessment* (PISA) der *Organisation for Economic Development und Co-operation* (OECD). Diese Studie verfolgt das Ziel, die alltagsrelevanten Kenntnisse und Fähigkeiten von SchülerInnen einer Altersstufe (15 Jahre) auf internationaler Ebene zu messen. Seit 2000 werden in dreijährigem Turnus in den meisten Mitgliedstaaten der OECD und einigen Partnerstaaten im Auftrag der jeweiligen Regierungen (in Deutschland der Kultusministerkonferenz) die PISA-Studien durchgeführt. Dabei werden drei Bereiche untersucht: Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften. Bei jedem Durchgang wird ein Bereich vertieft untersucht: 2000 die Lesekompetenz, 2003 Mathematik, 2006 folgten die Naturwissenschaften. An der ersten Studie nahmen 43 Länder teil, an der zweiten 41 und der letzten Studie 57. Dieser Zyklus soll alle neun Jahre wiederholt werden. Die zu lösenden Aufgaben werden in länderspezifische Kontexte eingebettet. Der Bildungsbegriff, der den PISA-Studien zu Grunde liegt, wird wie folgt definiert: Es geht um das Wissen, die Fähigkeiten und Kompetenzen, in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften, die relevant sind für die gesellschaftliche Teilhabe und das Erwachsenenleben. Die PISA-Studien sollen nicht nur den jeweiligen Zustand der Bildung aufzeigen, sondern auch zu Verbesserungen anregen.

Struktur des Bandes

Der vorliegende Band ist thematisch in zwei Teile untergliedert. Im ersten Teil werden die Grundzüge und Hauptmerkmale des dänischen, finnischen, norwegischen und schwedischen Bildungs- und Schulsystems dargestellt. Ergänzend hierzu werden die Grundzüge der deutschen PISA-Debatte geschildert. Diese allgemeine Einführung dient der Übersicht und dem besseren Verständnis der im zweiten Teil folgenden Länderanalysen und kritischen Betrachtungen, die sich mit aktuellen Tendenzen und Problemen des deutschen und der nordeuropäischen Schulsysteme beschäftigen. Fachleute aus Nordeuropa berichten aus ihrer Sicht über die Bildungs- und Schulsysteme ihrer Länder. Dabei weisen sie auf Erfolgsfaktoren, aber auch auf Schwierigkeiten hin. Zudem wird aus deutscher und nordeuropäischer Sicht dargestellt, welche Charakteristika des deutschen Schulsystems lobens- und beklagenswert sind.

Zu Beginn des zweiten Teils diskutiert **Tobias Werler** einleitend das Konzept und den historischen Hintergrund von Gleichheit und Gerechtigkeit. Beide sind herausragende Merkmale der nordeuropäischen Gesellschaften und haben in besonderer Art und Weise auch die Schulsysteme beeinflusst. Bei seiner Untersuchung gelangt er zu dem Schluss, dass *entweder* Gleichheit *oder* Vorzüglichkeit erreicht werden können, solange die Ressourcen ungleich verteilt und SchülerInnen unterschiedlich sind. **Mats Ekholm** kritisiert im folgenden Beitrag die hohe und früh einsetzende Segmentierung des deutschen Bildungssystems. Die Grundlage für den Erfolg des schwedischen Schulsystems sieht er in seiner Einheitlichkeit, die gerade die individuelle Förderung des einzelnen Kindes notwendig macht. So passt sich die Schule den SchülerInnen an, nicht umgekehrt. Gleiches gilt für das bereits seit den 1960er Jahren vereinheitlichte finnische Schulsystem, das **Rainer Domisch** vorstellt. Schule wird hier als bedürfnisorientierte Lern- und Lebensumgebung verstanden, wobei auch der Faktor des Wohlbefindens aller Beteiligten als Grundlage für die Motivation eine große Rolle spielt. Das dänische Bildungssystem wird von **Lars Hendrik Schmidt** einer kritischen Würdigung unterzogen. Er veranschaulicht die Organisation des dänischen Bildungssystems und die Hintergründe der Gestaltung des »dänischen Modells« durch eine kulturhistorische Präsentation. In seinem Text stellt er den speziellen »Ton« im dänischen Bildungssystem und die Lernziele in der dänischen *folkeskole* vor. Anschließend beschäftigt sich **Rainer Lehmann** mit der deutschen Bildungspolitik und ihrer Inspiration aus dem Norden, insbesondere aus Finnland. Er geht der Frage nach, inwiefern die Bildungspolitik eines Landes auf andere übertragen werden kann und welche Reformen in Deutschland benötigt werden, um das hiesige Bildungssystem nachhaltig zu verbessern. Ein Beispiel dafür, dass es alternative Schulprojekte in Deutschland gibt und wie diese funktionieren, liefert der Beitrag von **Hildburg Kagerer**. Sie stellt den Schulversuch *KidS – Kreativität in die*

Schule an der Ferdinand-Freiligrath-Oberschule in Berlin-Kreuzberg vor, ein Projekt, das Integration durch Einbeziehung und kreatives Arbeiten verwirklicht. Selbstvertrauen und Freude am Lernen werden hier durch die Verbindung von theoretischer und praktischer Arbeit gefördert und gestärkt. Die Sicht der deutschen SchülerInnen vertritt **Claudia Schönsee** in ihrem »Plädoyer für eine Schule als Lebensraum«. Als besonders kritikwürdig sieht sie die Bewertung durch Notengebung, die keinen Raum für individuelle Abstufungen lässt, den immer noch verbreiteten Frontalunterricht sowie die Undurchlässigkeit des deutschen Schulsystems insgesamt. Abschließend blickt **Steffen Reiche** noch einmal nach Finnland und sieht Bildung generell als einen der zentralen Erfolgsindikatoren in der modernen Wissensgesellschaft. Warum schnitt gerade Finnland so erfolgreich bei der PISA-Studie ab und kann traditionell wirtschaftliche Leistung besser mit sozialem Zusammenhalt verbinden? Soziale Teilhabe, Vertrauen, Wertschätzung des Lehrerberufs und Optimismus sind einige Stichworte zur Beantwortung dieser Frage.

Am Ende des Buches finden sich Literaturangaben und Internetquellen zu den einzelnen Beiträgen als Orientierung für die LeserInnen, die mehr über die skandinavischen Bildungssysteme, PISA und die aktuelle Debatte in Deutschland erfahren möchten. Der Schwerpunkt liegt auf Artikeln und Datenbanken im Internet, da hier zu diesem aktuellen und internationalen Thema die ausführlichsten Informationen zu finden sind.

Danksagungen

Dieser Band, der den Auftakt zur Reihe des *Kulturhus Berlin* »Perspektive Nordeuropa« in der Edition Kirchhof & Franke bildet, geht vornehmlich auf die Ergebnisse der Tagung »Vorbildfunktion vs. Entsorgungspädagogik? Das deutsche und die skandinavischen Bildungssysteme im Vergleich« in der Friedrich-Ebert-Stiftung zurück. Daher möchten wir den Kooperationspartnern der Konferenz noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen. Dies gilt für Dr. Gero Maaß, Hans Duncke und Yvonne Schleien von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Dr. Marjaliisa Hentilä, Marion Holtkamp und Suvi Wartiovaara vom Finnland-Institut in Deutschland, Professor Dr. Bernd Henningsen vom Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin sowie für die Dänische, Norwegische und Schwedische Botschaft in Berlin.

Unser Dank gilt ebenso den ehemaligen und anwährenden Mitarbeiterinnen des *Kulturhus Berlin*, die mit ihrem Engagement zur erfolgreichen Durchführung der Tagung beigetragen haben: Margerita Bube, Anna-Lena Heber und Charlotte Körner.

Zu guter Letzt danken wir allen Autoren und Autorinnen für ihre Mitwirkung an diesem Band.

Berlin im Mai 2007
Für die Herausgeberinnen

Inken Dose